

Prenumerationspreis:
 Zustellung oder
 mit Fracht-Post-
 sendung:
 ganzjährig S. 16.—
 halbjährig S. 8.—
 vierteljährig S. 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern
 20 S., einzelne Donnerstags-
 Nummern 12 S.

**Redaktion und
 Administration**
 Sonntags, 18, im eigenen Hause
 — Szisophon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag u. Donnerstag

Südingarn

Prenumerationspreis:
 für Ungarn mit Zustellung oder
 in die Provinz mit Fracht-
 Postsendung:
 ganzjährig S. 16.—
 halbjährig S. 8.—
 vierteljährig S. 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern
 20 S., einzelne Donnerstags-
 Nummern 12 S.

**Redaktion und
 Administration**
 Sonntags, 18, im eigenen Hause
 — Szisophon Nr. 3. —

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag u. Donnerstag

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 22.

Ungos, Donnerstag den 16. März 1905.

XIII. Jahrgang.

Politik.

Budapest, 14. März.

„Pester Lloyd“ dementiert die angeblichen Verhandlungen Alexander Wekerles mit dem Grafen Julius Andrássy und mit Ignaz Daranyi, welchen in politischen Kreisen so große Bedeutung beigelegt wurde, sowie die hieran geknüpfte Nachricht, als sollten die Führer der Opposition jetzt für eine Formel gewonnen werden, durch welche Alexander Wekerle die vom militärischen Gesichtspunkte abwaltenden Schwierigkeiten zu beseitigen gewünscht hätte.

Laut dieser Formel hätte durch einen formellen Beschluß des Abgeordneten- und Magnatenhauses erklärt werden sollen, daß der Anspruch Ungarns auf die Verwirklichung seiner Rechte, namentlich in der Militärfrage, für alle Ewigkeit prinzipiell anerkannt sei, daß aber die Koalition auf der Realisierung dieser Rechte zunächst nicht bestehe, so daß dadurch die Militärfrage vorderhand aus dem Arbeitsprogramm des nächsten Kabinet ausgeschlossen werden könnte. Diese Nachricht ist durchaus falsch. Vor allem muß konstatiert werden, daß die Begegnung Wekerles mit den genannten zwei Staatsmännern eine durchaus zufällige war und daß die Herren wohl am weißen Tische in Anwesenheit mehrerer anderer Mitglieder des Nationalkasinos dort auch über Politik sprachen, daß aber von

Verhandlungen, die sie mit einander gepflogen haben sollten, absolut nicht die Rede sein kann. Alexander W e k e r l e hat seit seiner Audienz bei Sr. Majestät über seine Auffassung betreffend die Entwirrung der Lage mit keinem Politiker Rücksprache genommen und auch keinen Politiker ermächtigt, mit irgendwelchen Vorschlägen in seinem Namen aufzutreten. Auch die erwähnte Formel hat nicht er in Vorschlag gebracht, da er sich dessen bewußt ist, daß die vorhandenen Schwierigkeiten auf diese Art nicht beseitigt werden können. Unter solchen Umständen entbehren alle Kombinationen, welche an sein mit dem Grafen Andrássy und mit Ignaz Daranyi geführtes Gespräch geknüpft wurden, jeden ernststen Hintergrundes.

Budapest, 14. März.

Um 11 Uhr Vormittag hatten Ignaz Daranyi und Graf Albert Apponyi beim Grafen Julius Andrássy eine dreiviertelstündige Konferenz. Mittags trafen sie im Nationalkasino zusammen. Kossuth ist heute aus Zombor zurückgekehrt und begibt sich zur Märzfeier nach Czegled.

Eine Episode.

Budapest, 14. März. Im Klub der liberalen Partei wurde eine kleine Szene viel bemerkt, welche sich in den ersten Abendstunden abgepielt hat. Wie bereits gemeldet, ist gestern die Decke, welche seit dem berühmten

13. Dezember v. J. die Büste des ehemaligen Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy verhüllte, gehoben worden. Die Enthüllung war jedoch gestern keine vollständige, denn die Decke wurde zwar vom Anlitze Baron Banffys gezogen, doch bedeckte sie noch immer sein Haupt, von wo sie auf beide Seiten herabhing, so daß er wie in Kragen eingehüllt ansah. Diesem Kleinlichen Spiele hat nun Ministerpräsident Graf Stefan Tisza selbst ein Ende gemacht, indem er, als er gestern abends in den Klub trat, auf die in einer Ecke stehende Büste Baron Banffys zutrat und die Decke eigenhändig entfernte und beiseite warf.

Fastenstimmung.

Ungos, 15. März.

Passende Tage, um über Rausche, Pessimismus, Kater, Alkohol, Logik und Fortschritt, nachzudenken, eine Stimmung um die Dämonie eines Härings zu empfinden, eine Gelegenheit, der Fastensünden, der neuen Schulden, der alten Geliebten sich zu erinnern.

Die Antialkoholiker, diese nüchternen Optimisten, diese logischen Schwärmer von Menschenglück und Wohlfahrt, sagen uns immer, das wahre Unglück der Menschheit sei der Rausch und wenn der. Daß bereits begraben ist, der „Dämonische“ auf dem Teller liegt, muß man sagen, sie haben Recht, die Wiederer, Hauptsache ist die Logik. Die gewöhnliche ordinäre Logik, wie sie im Büchel steht, und nicht die des Rausches, nach der zweimal zwei fünf ist. Der Alkoholiker, das ist der Mensch, der der ge-

Allerlei.

— Original-Feuilleton des „Südingarn“. —

Von W. Rosenzweig.

Ich mußte mit meiner Antwort auf Ihr liebes Schreiben eine Weile deshalb zögern, weil ich abwarten wollte, bis sich der unbegreifliche Sturm der Entrüstung legt, den einige kräftigere Stellen meines letzten „Allerlei“ entfesselten. Bei neuerer Durchsicht der intrinierten Stellen finde ich aber, daß dieses Scholium! einiger Leserinnen nur deplazierte Brüderie und das Entsetzen einiger vom lex Heinze angekränkelter Moralisten nur hypokritische Hiererei sei.

Naturalia non sunt turpia! sagten schon die Alten und Brüderie, die in den harmlosesten Dingen Anstößiges wittert und bei jeder Pikanterie verschämt die Augen niederschlägt, ist komisch und widernünftig.

Oder wirkt es nicht komisch, wenn die alte zu Bett liegende norddeutsche Gouvernante sich endlich entschließt den Arzt holen zu lassen, doch als dieser sie untersuchen will, mit einem „aber Herr Doktor“ die Bettdecke ängstlich anfaßt und aus dem Taucher pathetisch deklamiert: „Der Mann verusche die Weiber nicht, und begehre nie und nimmer zu schauen, was mit Kleidern züchtig verdecken die Frauen!“

Oder wirkt es nicht komisch, wenn die über die Sitte ängstlich wachsende Lehrerin das Wort „Schäperei“ in den deutschen Volksliedern anerkennend findet und selbes durch das Wort „Dankel“ ersetzend das schöne Lied „In einem kühlen Grunde“ folgendermaßen verbrunzt: In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad, mein Dankel ist gestorben, der dort gewohnt hat.

Es ist mir gelungen, die zu diesem Dankel gehörige Tante ansfindig zu machen. denn in

einem vom „deutschen Jugendbund“ herausgegebenen Lieberbuche finde ich Seite 76 folgendes „sittenein“ umgedichtete Volkslied: Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder auf mein Fuß, hat ein Briefchen im Schnabel, von der Tante 'nen Gruß!

Scham ist ein uns innewohnendes natürliches Gefühl, Brüderie aber eine anezogene Bierelei, die stets so komisch wirkt, wie die kleine Esse, die ihre Mutter fragt: Mama, darf ich meine Puppe mit Bruder Gustavs Zinnhühnchen in einer Stube allein lassen?

Und wenn Sie mir dann wieder einwenden, daß mein Ton stellenweise verlegend war, so scheinen Sie zu vergessen, daß ich eine Satyre schrieb und diese führt freilich aus dem Arsenal des Spottes mitunter auch gröberes Geschütz ins Treffen. Der Endzweck der Satyre ist aber nie das Verlehen.

Die Satyre will bloß belehren, wo Unwissenheit herrscht, belehren, wo avilische Vorurteile die Stimme der Vernunft betäuben, geißeln, wo in der Gesellschaft schädliche und lächerliche Aberrationen zu Tage treten, mit der Wucht der Argumente aufsteigende Auswüchse exstirpieren und mit der kaufmännischen Länge des Spottes Bosheit und Niedertracht überschütten.

Das aber zu tun, für Recht und Wahrheit eine Lanze zu brechen, der Aufklärung eine Straße zu bahnen, dem Blinden die Fackel besserer Einsicht zu entzünden, ist nicht nur das unveräußerliche Recht, sondern auch die unerlässliche Pflicht der Presse.

Und sollte ich bei der Ausübung dieser Pflicht unabsichtlich hie und da Wunden geschlagen haben, so können Sie, Verehrteste, darüber ruhig schlafen!

Der Zahn der Zeit, der so manche Tränen trocknet, wird auch über diese Wunden Gras wachsen lassen.

Auch macht mir ein bewährter Freund den Vorwurf, daß in meinem letzten „Allerlei“ viel Altes und Entlehtes enthalten sei. Ich könnte mich auf Rabbi Akiba's Anspruch berufen: „Es giebt nichts Neues unter der Sonne!“ oder auf Terentius „Nullum est iam dictum, quod non sit dictum prius!“; nichts wird gesagt, was nicht schon früher gesagt wurde; oder auf Boileau, der mich so verteidigte: Es muß nicht alles original sein, wenn es nur original ist. Doch nein! Mein Freund soll Recht haben: Ein wahres Genie schöpft nur aus sich selbst und pumpt bei Andern! Ich will mir das Letztere merken und es nächstens bei ihm versuchen.

In Ihrem Postskriptum schreiben Sie mir, daß ich mit der „staltitia semperflorens“ Ihre botanische Kenntnisse zu stark auf die Probe stellte und daß Sie in Linne und Cuvier vergebens nachblätterten; ich befriedige Ihre Wißbegierde indem ich Ihnen mitteile, daß die besagte Pflanze eine Abart der gemeinen Eseldistel ist, die leider in aller Herren Länder, besonders aber auf den Mistbeeten der Reaktion und auf der Dingerstätte ultramontaner Bestrebungen vortrefflich gedeiht.

Für Ihre Warnung vor einem mir unbekanntem Todfeinde meinen besten Dank. Ich habe zwar vor dieser Bestie, die, wie Sie mir mitteilen, auf Schleichwegen mit Hinterlist zu Schaden trachtet, keine Angst. Da mir aber tote Feinde doch lieber sind als Todfeinde, so habe ich den sehnlichsten Wunsch, daß mein unbekannter Gönner auf dem nächstbesten Baume „in die Höhe strebe“, wozu ihm noch Schiller den Rat erteilt, auch den Strick gut zu untersuchen, denn er sagt irgendwo: „Dru m prü fe, wer sich ewig bindet“.

Nächstens mehr!

wöhlichen nüchternen Logit überdrüssig ist und sich im Rausche eine neue Logit zurechtzimmert, um aus seinem Pessimismus zum Optimismus zu gelangen, wird durch den Kater wieder Bessimist. Was hat er also von seinem Rausch gehabt? Kopfweh. Der Antialkoholiker aber meint dann, es geschieht ihm recht, dem Säuser, wäre er nüchtern geblieben, so wäre er jetzt gesund.

Ganz unzweifelhaft ist es, daß weder der Mensch noch die Menschheit von ihren Rauschen lassen werden. Niemals! Die ordinäre Logit ist zu furchtbar, als daß sie dem Magen auf die Dauer beförmlich sein könnte, man will einmal eine andere Logit und ob sie nun besser oder schlechter ist, wenn sie nur anders ist. Die Menschheit berauscht sich weniger an Begriffen als an Worten: Ein Gott, ein Reich, ein Glaube! Oder: Glaubensfreiheit, Republik, Rettung der Seele, national, sozial, ideal, durchaus Etiketten auf Flaschen verdächtigen Inhalts, wie etwa Absynth, Rummel, Benediktiner, Altwater, Battle-Ay, Halb und Halb verruchte Gistränke in schönsten Farben.

Man kann die letzten zwei Jahrzehnte kennzeichnen mit den Tatsachen des Rückganges des philosophischen Pessimismus, der nationalen Idee und mit dem Fortschritt der Technik. Das Wort, an dem man sich berauscht hat, heißt Zivilisation, und der Kater, an dem wir leiden: Von der schönsten Zivilisation hat die Kultur gar nichts?

Wäre der Krieg an den Gestaden des gelben Meeres zu einer anderen Zeit entbraunt, so wäre kaum ein dunkles Gerücht nach Europa gedrungen, aber wir wissen noch am selben Tage, ob Nutzen von den Russen geräumt wurde. Das ist der ganze Unterschied. Der Krieg selber ist aber beivveitem furchtbarer geworden.

Die Geschichte überliefert uns Tatsachen, die genug furchtbar sind. Die Türken hausten zuweilen wie Schlächter nicht wie Krieger, als Prinz Ludwig auszug, um Belgrad zu erobern, fiel Ludwig XIV. ins Glas und hauste wie ein Türke. Der byzantinische Kaiser Basil II. ließ einem bulgarischen Heer von 20.000 Mann die Augen ausstechen und nur der 200. Mann behielt eines, um zu führen. Aber der russische offizielle Telegraph meldet, daß die Leichen der Japaner so hoch liegen, daß die Haufen als Wälle dienen, die Maschinengewehre arbeiten mit einer so grauenhaften Exaktheit, daß kein Schrecken vergangener Kriegskämpfe sich mit diesen Mordinstrumenten vergleichen läßt. Heute liegen sicherlich schon hunderttausend Leichen an den Ufern des Hinfusses und Gnade Gott dem, der nur verwundet ist, der Verhungert oder verschmachtet, verblutet oder erstickt.

Gibt es ein Wort, das so wenig gehalten hat, als das Wort Zivilisation, einen Begriff, dessen Inhalt so verächtlich ist? Das Hotel, das wir in der Wüste oder auf dem Eigersteiger bauen, ist komfortabel, jedes Zimmer enthält ein luxuriöses Bad, jedes ein Telefon, mit dem man die Welt anrufen kann, die Briefe fallen uns direkt auf den Schreibtisch, schöner als zu Hause. Aber die Menschen, die da zu Gaste sind, roh, brutal, vom Schneider gemacht, Barbaren im Denken und Fühlen. Laßt sie los, und sie werden dem Portier den Bauch einreten, sich an der Table d'hote um eine Schüssel beschimpfen, sie werden sich gegen Frauen, gegen Diener, gegen Arme wie Asiaten, schlimmer noch, benehmen.

Hat sich denn die Menschheit innerlich auch nur um einen Farbenshimmer verändert? Ist nicht alles Gerede von Fortschritt, Menschlichkeit, Nächstenliebe ein schwachsinziges Gefasel oder salbadern das die Heuchler, Mucker, Politiker und Spekulanten?

In den Straßen der russischen Städte werden Menschen niedergeknallt, als wären sie Japaner. Minister, Großfürsten ermordet, Frauen in Leichen ertränkt, Kosaken auf Wehrlose kommandiert, und schließlich arbeitet die Ordnungsurie.

Das geht wohl nicht anders, wo Krieg ist und revolutioniert wird. Bei uns — gottlob! — bei uns kommt dergleichen nicht vor. Schon vor Jahren wollte ein Mensch ein Schiff mittels einer Höllenmaschine auf offener See zerföhren, um die Versicherungsprämie zu erwerben. Tag um Tag, ja man kann sagen jede Stunde bringt uns einen neuen Mörder, Schlichter, Stecher, nicht etwa aus Not, nein, aus Blutgier, simple Bestialität. Kinder-mißhandlungen sind etwas Gewöhnliches, hartherzigen Ueberfluß sieht man, wo das Auge sich hinwendet, rohste Genußsucht ist allwärts, in allen Klassen an der Tagesordnung, die Ringeltangels blühen, vermehren sich wie Kaninchen, die Theater kämpfen um die Existenz, ein abgerichteter Esel bezieht Tagesgagen, die ein Künstler pro Jahr erst dann erwirbt,

wenn er sein Leben gedarbt hat. Freilich, wir haben elektrisches Licht, bei dem wir lesen und schreiben, aber lesen und schreiben wir besser als vor hundert Jahren? Schlechter, äußerlicher, verwahrloßt, arm, bettelhaft an Gedanken, Form und Innerlichkeit — o, käme doch wieder die Talgkerze in Mode, vielleicht käme der alte Geist.

Eine Fastenstimmung, aus der uns der sanfteste Bismarck-Hering kaum helfen könnte. Das Gemetzel um Nutzen ist zu böz.

Tagesneuigkeiten.

Die Märzfeier in Lugos. In stiller aber herzerhebender Weise wurde die Märzfeier in Lugos begangen. Um 9 Uhr fand in der röm.-kath. Kirche ein Fest-Gottesdienst statt, dessen musikalischen Teil der Ang. Gesang- und Musikverein besorgte. Vormittags fanden im Gymnasium und in der Klosterschule Schulfeierlichkeiten statt, die von einem zahlreichen Publikum besucht waren.

Kraßoer Sparkassa. Die Kraßoer Sparkassa hielt am 12. d. unter Vorsitz ihres Präsidenten Alexius von P a t t y a u s k y eine außerordentliche Generalversammlung, welche eine wichtige finanzielle Frage zur Erledigung brachte. Die Direktion beantragte, das Aktienkapital von 400.000 auf 600.000 Kronen zu erhöhen und hierzu 1000 neue Aktien herauszugeben. Das Bezugsrecht der gegenwärtigen Aktionäre auf neue Aktien ist so formuliert, daß auf zwei alte Aktien eine neue mit 475 Einzahlungen entfällt. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Über die weiteren Bestimmungen wird die Sparkassa einen Entwurf erlassen.

Isr. Gottesdienst. Im isr. Tempel beginnt der Freitagabend-Gottesdienst bis auf weitere Verfügung um 6 Uhr.

Zur Präsidentswahl bei der isr. Kultusgemeinde. Am vergangenen Sonntag fand im kleinen Saale des Hotel „König von Ungarn“ eine zahlreich besuchte Konferenz statt, in welcher der deputativ eingeholt Herr Dr. Josef H a u s zum Kandidaten für die heute, Donnerstag stattfindende Präsidentswahl nominiert wurde.

Die Verwaltung Herkulesbads. Bekanntlich verfügte Ackerbauminister Bela T a l l i a n, daß Herkulesbad in ärarische Verwaltung übernommen wurde und sämtliche Hotels samt der Einrichtung am 20. März separat verpachtet werden sollen. Der Minister bevollmächtigte den Ministerialrat Bela D a r a n y i, bei der Verpachtung anwesend zu sein. Die geschlossenen Offerte sind bis zum oben bestimmten Termin beim Badeinspektorat einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen und die auf den bisherigen Verkehr bezughabenden Daten eingeholt werden können.

Ungarländischer Arbeiter-Invaliden- und Pensions-Verein. Dem H i l f s f o n d e spendete neuerdings die K r a s s o e r S p a r k a s s a 20 K, wofür die Leitung des Vereines ihren wärmsten Dank ausdrückt. — Die Generalversammlung findet Sonntag, am 19. d. n a c h m i t t a g s 3 Uhr im C o n c o r d i a - S a a l e statt.

Erschlagene Diebe. Blutige Rache übten einige Balesoraer Männer an einem ihrer Arbeitsgenossen, den sie beim Diebstahl ertappten. Mit Eintritt des Winters übnahmen einige Insassen der K r a s s o - S z ö r e n y e r Gemeinde Balesora im ärarischen Walde die Holzfallerarbeit. Den Arbeitern bezahlten sie die geleistete Arbeit mit Geld und Holz. Ende des vorigen Monats wurde die Arbeit beendet und den Arbeitern ihr Holzdeputat verteilt. Diese verteilten dann unter sich das Holz und ließen es in separaten Partien im Walde liegen. Einer der Arbeiter, Avram K r e c s u n, brauchte nun dringend Geld und er beschloß, sein Holzdeputat zu verkaufen. Er fuhr in den Wald hinaus und weil er dort niemanden sah, lud er nicht sein Holz auf

den Wagen, sondern den Teil eines anderen Arbeiters und fuhr damit nach K r a s s o e r, wo er das Holz verkaufte. Dieser Erfolg ermutigte ihn und er betrieb den Diebstahl fortan systematisch. Als Sonntag die übrigen Arbeiter in den Wald kamen, um ihr Holz wegzuföhren, sahen sie, daß von ihren Teilen bereits die Hälfte fehlte. Sie erfuhren, wer der Dieb ist und lauerten diesem auf. Nächsten Tag (Montag) kamen sie wieder in den Wald. Mehrere Meter vor sich sahen sie einen Wagen, auf dem der alte Krecsun in trunkenem Zustande lag und schlief, während sein 17jähriger Sohn kutscherte. Als sie den Wagen eingeholt hatten, forderten sie von Krecsun das Geld für das gestohlene Holz, was dieser aber verweigerte. Es entspann sich ein Streit zwischen den beiden Krecsun und den Arbeitern Georg D a n, Silvius K o m o r a n, Elias K a d o v a n und Simon G r u j a. Der Streit endete damit, daß Vater und Sohn vor ihren Gegnern erschlagen wurden. Die furchtbar zugerichteten Leichen fand man erst am nächsten Tage im Walde auf. Die Gendarmerie hat die Mörder verhaftet.

Billige Erdäpfel. An die Municipien gelangte vergangene Woche vom Ackerbauministerium eine Zuschrift, laut welcher der Minister bereit ist, dem Publikum sowohl zu Anbauzwecken als auch zum Genuße Erdäpfeln zum Preise von 5 K 50 H pr Mäz zu überlassen, wenn mindestens ein Wagon davon auf einmal bestellt wird. Die Bestellungen sind bis 15. März direkt an das Ackerbauministerium zu richten, die Fracht trägt der Staat. — Auf jedem Falle ist dies sehr löblich, nur glauben wir, daß dies nicht viel Nutzen bringen wird, da sich wohl Händler finden werden, welche dies Angebot mit Freude annehmen und — ausnützen werden, und die zum Vorzugspreis gekauften Erdäpfeln entweder hier zu Platzpreisen verkaufen, oder auf Kosten des Bestellers in die Hauptstadt senden werden; wir aber werden nach wie vor die Erdäpfeln gut teuer bezahlen müssen.

Ein neues Gewerbe-Fachstipendium wurde seitens des kön. ung. Handelsministeriums freiert, welches in Verfolgung des Zweckes, daß die Fortschritte der entwickelten ausländischen Industrie zu Gunsten der heimischen Erzeugung in stets gesteigertem Maße verwertet werden, — für sämtliche Kammerbezirke des Landes je ein Reisestipendium von 600 Kronen bietet. Bewerber haben ihre wohlinstruierte Gesuche bei der kompetenten Handels- und Gewerbeammer bis 30. April einzureichen also auch bereits für heuer die Konkurrenz eröffnet erscheint. Nähere Auskunft erteilt das Bureau der Kammer.

Wichtig für Reisende nach Amerika. Die ungarische Regierung hat jetzt die Reise über Bremen nach Amerika erlaubt. Pässe, die über Fiume nach Amerika lauten, sind jetzt auch über Bremen gültig, wenn man eine Schiffskarte hat, die über Bremen lautet. Wer über Bremen reisen will, muß unbedingt vorher von zu Hause eine Anzahlung von 20 Kronen nach Bremen einschicken, dann wird sofort die Schiffskarte geschickt. Gesunde, kräftige Arbeiter, die das Eisenbahnbillet bis zum Bestimmungsort in Amerika bezahlt haben und noch 50 Kronen baares Geld zum Aufzeigen haben, werden in Amerika zugelassen. Wer Freunde in Amerika hat, soll die Adresse derselben mit sich nehmen. Wer kranke Augen oder sonst körperliche Fehler hat, über 50 Jahre alt ist, oder einen Kontrakt mit einer Fabrik in Amerika abgeschlossen hat, daß er zu einem bestimmten Lohn dort arbeiten will, wird von Amerika zurückgewiesen. In Katiabor und auch in Bremen wird jeder Auswanderer unterjucht, daher jeder der in Bremen auf den Dampfer kommt, voraussichtlich angenommen wird.

Heizer-Prüfung. Die Prüfung für Dampfmaschinen-Wärter und Dampfessel-Heizer findet am 25. März 1905, vormittags 8 Uhr vor der hiezu bestimmten Prüfungskommission in den Lokalitäten der Maschinenwerkstätte der k. u. Staatseisenbahnen Temesvar-Josefstadt statt. Die Gesuche sind beim kön. ung. Gewerbe-Inspektor, Temesvar-Josefstadt, Küttel-Platz No 2 einzureichen.

Kro 2
D
Land geze
merdecke,
zart und
wagen sic
unter der
zu entfal
Freudenb
Frühling
ausgesch
die Kind
Freien g
Tagen.
von ihre
gerchen
mitzubri
Gladen
es müde
lein (Sa
berten b
brachte
es in f
und von
Das lieh
der Reir
Amself
blühen
Schneeg
ebenfo
Teilen
das ind
Namen
glücklein
oder a
Titel, d
beizuleg
unschult
man de
In Da
„Winter
deutet.
Zeit bl
wand,
kanten
i r o d
Ausich
Nektifi
Lissen
entfent
März
Nathja
mit de
daß
oder
wollen
Komm
1905.
liches
zu leg
in ane
unter
libret
Name
große
ans
die je
Natio
aufju
und
entbr
rote
zu de
ziehe
bis
entfich

Das Schneeglöckchen. Wenn der März ins Land gezogen ist, dann beginnt es unter der Schlummerdecke, die noch immer die winterliche Erde einhüllt, zart und schüchtern zu sprossen und zu keimen, dann wagen sich leise gar seine Blütenstengelchen hervor um unter dem Kuß der Sonne liebliche weiße Glöckchen zu entfalten, die sich im Märzwinde wiegen und die Freudenbotschaft hinaustönen lassen in die Welt: „Der Frühling naht! Schon hat er uns, seine Boten vorausgeschickt, um es zu verkünden!“ Und hellauf jubeln die Kinder, wenn sie die lieblichen Herolde draußen im Freien gewahren, die ersten Blümlein nach öden kalten Tagen. „Schneeglöckchen, Schneeglöckchen!“ schallt es von ihrem Munde und hurtig greifen zahlreiche Fingerglöckchen darnach, es zu pflücken und dem Mütterlein mitzubringen. Aber daheim läßt es gar bald die kleinen Glöckchen hängen. Die warme Luft, die es umfängt, macht es müde zum Sterben, zum Welken. Das Schneeglöcklein (*Galanthus nivalis*) ist seit etwa drei Jahrhunderten bei uns heimisch. Der große Naturforscher Linné brachte es aus dem Süden Europas und verpflanzte es in seine nordische Heimat, wo es trefflich gedieh und von wo aus es unter anderem nach Ungarn kam. Das liebliche Blümchen, in welchem wir das Symbol der Reinheit und Unschuld erblicken, wird in der Schweiz Amselblümli genannt, weil bald nach seinem Emporkommen der Amsel Lied ertönt. In Frankreich ist das Schneeglöckchen, das man dort „perce neige“ nennt, ebenso beliebt, wie bei uns und auch in einzelnen Teilen Englands weiß man das liebliche Kind Floras, das indessen daselbst, je nach den Gegenden verschiedene Namen trägt, zu schätzen. „Candlemas bells“ (Lichtmehlglöcklein), „Purification flowers“ (Reinheitsblumen) oder auch „fair maids“ (hübsche Mädchen) sind die Titel, die man jenseits des Kanals den Schneeglöckchen beizulegen pflegt. In Devonshire aber haßt man das unschuldige Blümchen und rührt es nicht an. Glaubt man doch, daß man mit ihm den Tod ins Haus trage. In Dänemark führt das Schneeglöckchen den Namen „Vintergjak“, was soviel wie Reiter des Winters bedeutet. Je nachdem die Schneeglöckchen lange oder kurze Zeit blühen, soll der Sommer kurz oder lang werden.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Leinwand, Herren- und Damenwäsche bei den Fabrikanten direkt bestellen. Adresse: **Kereskedelmiroda, Budapest, Kerepesi-ut 65.**

Rundmachung. 2141. — 1905. Der Zentral-Ausschuß des Krasso-Szörenyer Komitates hat die Rekrutierung der Landtags-Abgeordneten-Wahl Listen für das Jahr 1906 angeordnet. Die hierzu entlassene Rekrutierungs-Kommission wird am 18. März l. J., vormittags 9 Uhr im städtischen Rathhause ihre Sitzung abhalten. Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß allejenige, welche etwaige Rechte verteidigen oder aber in die Wahlliste aufgenommen werden wollen, das Recht haben, vor der obbenannten Kommission zu erscheinen. **Lugos, den 6 März 1905. Marsovszky, Bürgermeister.**

Theater und Kunst.

„János vitéz.“

(Schluß der Lugoser Theaterjaison.)

Es war ein glücklicher Gedanke, Petöfi's herrliches Poem dem gleichnamigen Stücke zu Grunde zu legen, das dem Lugoser Publikum — spät aber in anerkannter Ausstattgung — zur Beurteilung unterbreitet wurde. **Karl Bakonyi**, als Mitlibrettist der Operette „Bob herczeg“ ist rasch zu Namen gelangt, hat auch diese seine Aufgabe mit großem Geschick gelöst. Es war durchaus nicht leicht, aus der losen Szenenfolge der Petöfi'schen Epöpe, die ja längst Gemeingut der ganzen ungarischen Nation geworden ist, eine dramatische Handlung aufzubauen. Gleich der Anfang ist wirkungsvoll und packend.

Unter den Dorfschönen ist heftiger Wettstreit entbrannt, wer der Ehre teilhaftig werden soll, das rote Band an die Fahne zu heften, mit der die zu den Husaren angeworbenen Burche in den Krieg ziehen. Keine wird der Auszeichnung würdig befunden, bis der Wachtmeister sich für die reizende **Zuska** entscheidet. Das arme Mädchen, das schönste im

ganzen Dorfe, wird von der bösen Stiefmutter arg gequält und mißhandelt. Der einzige Lichtblick in ihrem trostlosen Dasein ist ihre Liebe zu dem Schäfer **János**, genannt „**Kuforicza János**“, weil das wogende Maisfeld seine Wirge gewesen. Die stiefmütterliche Hoge macht auch dieser Seligkeit ein Ende, indem sie den Wächter durch Geld besticht, **János's** Heerde auf verbotene Weide zu treiben. **János** wird von den wütenden Bauern verfolgt, nimmt mit neuerlichem Treuschwure Abschied von der Geliebten und marschirt mit den Husaren ab. Sein abenteuerliches Schicksal führt ihn dann an den Hof des Königs von Frankreich, eines echten Operettenkönigs, der gemüthlich seine Pfeife raucht, während draußen die Türken Schlacht tobt.

Die Feinde siegen, das Land ist verloren, da erscheint als Retter in der Not **János**, jetzt nicht mehr „**Kuforicza János**“, sondern „**János vitéz**“, mit Kriegsrühm bedeckt. Er bietet seine Hilfe an und kehrt auch wirklich alsbald als Sieger zurück. Der König bietet ihm die Hälfte seines Reiches und die Hand seiner schönen Tochter an. Er weist Beides zurück, denn schon weilen seine Gedanken wieder bei der Herzenserkeronen im Heimatdorfe. Aus seinen Träumereien weckt ihn der Klau einer Hirtenflöte. Sein treuer Gefährte **Bago** bringt ihm die Nachricht, daß **Zuska** von der Stiefmutter buchstäblich zu Tode gequält worden. Eine Rose, auf dem frischen Grabe der Unglücklichen erblüht, übergibt **Bago** dem Tieferschütterten. Nun duldet es auch **János** nicht länger hier. Vereint mit dem Freunde macht er sich auf, er will das Reich des Todes suchen, um dort die Geliebte wiederzufinden. Die böse Stiefmutter, nunmehr zur wirklichen Hege geworden, möchte sie durch List vertreiben, doch sie entledigen sich ihrer, **János** wirft die Rose in den See, und es erschließt sich ihnen das Feenreich, in dem **Zuska** als Königin thront. **János** soll hier König werden, allein den armen **Bago** zieht es fort. Kaum hört **János** wieder die trauten Töne der Schalmel, da ruft auch er: „Heimwärts, heimwärts laßt mich ziehen, die Puska ruft nach ihrem Sohne.“ In **Zuska's** Hütte am Dorfesende vereinigen die Liebenden sich wieder.

Der Komponist, **Dr. Pongrácz Kacsob**, war bisher nur als tüchtiger Musikästhetiker geschätzt, mit diesem seinem Erstlingswerke hat er sich rasch einen hervorragenden Platz unter den Tonsetzern erworben. Der Titel „Singspiel“ ist gut gewählt, denn das Werk ist so eine Art verfeinerten ungarischen Volksstückes, es hält ungefähr die Mitte zwischen diesem Genre und der vollständigen Spieloper. Echtes, unverfälschtes, gesunde, kräftige und kernige Musiklust weht durch diese Musik. Die Poesie des Landes, die Schwermut mit dem Einschlage von Frohsinn ist sehr gut getroffen. Hier hat ein talentvoller Musiker sein feinfühliges Ohr an den Pulsschlag des Lebens im Alfsöld gelegt und den Regungen der ungarischen Volksseele gelauscht. Was er da vernommen, das erzählt er uns so getreu, das schildert er so warmblütig, daß man bald ergriffen, bald erheitert, immer aber gefesselt angeregt ist. Allen billigen Effekten geht er sorgfältig aus dem Wege, er verschmäht es, leichte Tantiemenmusik mit Stanzpielen für Primadonnen und mit Drehorgelstücken zu schreiben. Wir wüßten kein ähnliches ungarisches Werk zu nennen, das so ganz aus einem Gusse geformt ist. Dieser einheitliche Styl sollte vorbildlich werden.

Ungemein geistreich ist im zweiten Aufzuge die musikalische Anthiteie ausgeführt: die französische Prinzessin singt in ihrem graziosen Walzertone, **János** erwidert mit kernungarischen Motiven. Von besonders melodiosen Nummern wären hervorzuheben: **János's** Austrittslied, die Klage der **Zuska**, das idyllische Duett, das erste Finale, der Walzer der Prinzessin, die Romanze von der Rose, das Melodram und die Balletmusik im dritten Akte.

Die Aufführung war glänzend. Ein Erfolg auf der ganzen Linie und müssen wir Herrn Direktor **Solgar** für diese Ausführung unser Kompliment machen. Die Darstellung war eine musterhafte. **Frau S. Leva** spielte ihre Rolle als „**János vitéz**“ mit der ganzen Anmut ihrer Persönlichkeit aus, sie bot eine Leistung voll Poesie und herziger Unmittelbarkeit. **Frl. Kormos** übertraf als **Zuska** alle Erwartungen; ein übermütiges kleines Bauernmädchen im Liebesduo mit ihrem **János**, berührte sie durch den Vortrag im ersten Akte Herzensaiten. So wie hübsch sang **Frl. Kormos** die französische Königstochter. Als **Bago** holte sich **Herr Szon** Vorbeeren; ein echter Puskensohn, wußte er seiner Rolle alle Vorzüge abzugewinnen. Die alte Hege wurde von **Frau Szathmari**

überraschend gut interpretiert. Schließlich sei noch Herr **Sik** als Wachtmeister lobend erwähnt.

Die Vorstellung wurde Sonntag und Montag, edesmal vor gedrängt vollem Hause wiederholt.

Veranstalter und verantwortl. Redakteur: **Emil Teichner.**
Hauptmitarbeiter: **Moriz Rosengweig.**

Schöne
3jährige
Kugelakazien
empfiehlt
Georg Dofflig
im rumänischen Friedhofe
Facseter-Gasse.

Nachtrag.
Zahl 1996. — 1905.

Temesvárer Marktanzeige.
Auf dem diesjährigen
Josefi-Markt
welcher vom
16. März bis inkl. 20. März 1905
abgehalten wird, — ist entgegen der Rundmachung vom 20. Feber a. c. — gestattet mit den Wagen auf dem Viehjahrmarktplatz zur Fütterung auch **Halmfutter** (Hou, Stroh, Klee, Kukuruz-Stengel etc.) mitzubringen.
Temesvár, am 9. März 1905.
Von der Oberstadthauptmannschaft:
Bandl Rezsö, Oberstadthauptmann.

Gebrüder Friedrich
Temesvár-Josefstadt.
Dampfdresch-
garnituren
3, 4, 6, 8 u. 10 HP. in allerneuestem System, wenig gebrauchtem Zustande, auf 8—10jährige Ratenzahlung, mit der weitgehendsten Garantie sind
zu verkaufen
bei
Gebrüder Friedrich
Maschinenhalle
Temesvár, nächst dem Josefstädter Bahnhofe.
Vermittler werden honorirt.

A Lugosi Kaszinó-Egylettől.

Hirdetmény.

A »Lugosi Kaszinó-Egylet« folyó évi márczius hó 26-án, d. n. 4 órakor az egyesületi helyiségben fogja rendes évi közgyűlést megtartani, amelyre az egyesület tagjait tisztelettel meghívjuk azzal, hogy a közgyűlés az alapszabályok értelmében a megjelentek számára való tekintet nélkül határozatképes lesz.

Tárgysorozat:

1. Az igazgató-választmány évi jelentése.
2. Az 1904. évi számadások.
3. Az 1905. évi előirányzat.
4. Az igazgató-választmány és tisztikar megválasztása.
5. Az egyesületi épület részvényeinek ki-sorsolása.
6. Esetleges indítványok.

Lugos, 1905 február 13.

Dr. Szathmáry Ferenc
titkár.

Pogány Károly
elnök.

A temesir járás főszolgabirójától,
681. kig. sz. 1905.

Pályázati hirdetmény.

Krassó-Szörényvármegye temes, járásához tartozó Valeabouli körbeni melyhez Valeaboul, Zsuppa és Ruzs községek tartoznak, a körjegyzői állás nyugdíjazás folytán üresedésbe jöven — annak választás útján leendő végleges betöltése czéljából ezennel pályázatot hirdetek és felhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy a törvény szerint előírt minősítést, korukat és nyelvismeretüket igazoló okmányokkal kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi márczius hó 30-ig hozzám annál is inkább nyújt-sák be, mivel későbbben érkező kérvények figyelembe vétetni nem fognak.

A választást folyó évi április hó 18-ikán, délelőtt 11 órakor Valeaboul község-házánál fogom megejteni.

Az állás javadalmazása:

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------|-------------|
| 1. Évi fizetés | 1418 K 44 f |
| 2. Irodaszolgatartásra | 210 „ — „ |
| 3. Levélhordó fizetésére | 180 „ — „ |
| 4. Irodai általány | 120 „ — „ |
| 5. Előfogati általány | 339 „ — „ |
| 6. Napidij-általány | 160 „ — „ |
| 7. Tűzifa-általány | 80 „ 18 „ |
| 8. Irnoktartásra | 480 „ — „ |
| 9. Anyakönyvi dologi kiadásokra | 212 „ — „ |
| 10. Bűnvádi eljárási költség-általány | 72 „ — „ |
| 11. A közlegelői ügyek kezelésével való megbízatása esetére jutalom czimén | 160 „ — „ |

Osszesen 3431 K 56 f továbbá a marhalevel-kezelésből eredő a egyéb magánmunkálatok után szabályrendelet szerint szedhető díjak és végül természetbeni lakás.

Szákul, 1905 február 25.

Gartner Zoltán, főszolgabiró.

Házeladás.

A német részen Batthyányi-utca torkolatánál egy ház eladó.

Értekezni lehet
Mátyus Samu
gimnáziumi szolgánál.

A temesi járás főszolgabirójától,
682. kig. sz. 1905.

Pályázati hirdetmény.

Az üresedésben lévő 900 kor. fizetéssel és 100 kor. lakbérrel javadalmazott kriesovai segédjegyzői — egyben anyakönyvvezető-helyettesi — állásnak választás útján leendő végleges betöltése czéljából ezennel pályázatot hirdetek és felhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az előírt minősítést, korukat és nyelvismeretüket igazoló okmányokkal felszerelt kérvényeiket f. évi márczius hó 30-ig hozzám annál is inkább nyújt-sák be, mivel későbbben érkező kérvények figyelembe vétetni nem fognak.

A választást f. évi április hó 11-ik napján, d. e. 9 órakor Kriesova község-házánál fogom megejteni.

Szákul, 1905 február 25.

Gartner Zoltán, főszolgabiró.

Alcin Samu

Malter und Anstreicher

Lugos, Szendegasse 5.

Schöne Gassenwohnung

Kirchengasse 24, per 1. Mai beziehbar, zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei der Hauseigentümerin.



Einen Raub an der eigenen Tasche begeht, wer seinen

Bedarf an Bereidungen nicht von der

Kokelthaler Ersten

Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: **Fr. Caspari, Wedghe**
Siebenbürgen

bezieht, die ihre Rebschulen im abgel. trockenen Sommer täglich mit über 2 Millionen L. bewässerte, wodurch die Bereidungen eine ideale Entwicklung erlangten. Illustrierte Preisliste gratis.

Für Magenleidende!

Allen jenen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung, Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime verhindert. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Nüststößen, Zohrbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befeht Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen zu N. 3. — und N. 4. —, in den Apotheken von Lugos, Jaszet, Dobra, Tot-Barad, Urad, Kurics, Perjamos, Szerb-Szent-Peter, Bombolya, Bujias, Hebely, Vojtet, Resicza, Temesvar usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten janz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. — Auch versenden die Apotheken in Lugos 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**